

Können sich auch kleinere Städte und Gemeinden kinderfreundlich entwickeln?

Hinweis: (F) = Folie

1. Bestimmungsgrundlagen für "Kinderfreundlichkeit"

Differenzierung bei Definitionsversuchen;
"harte" vs. "weiche" Standortkomponenten für Kinderfreundlichkeit

Institutionelle Sicht

- Online-Familienhandbuch Familienschutzbund (F)

Sachlogische Definitionsversuche

- LBS- Kinderbarometer NRW 2000 (F)

Subjektive Sicht der Kinder

- Totalbefragung aller Kinder/J. einer dörflichen Gemeinde (Teilort v. Engstingen)

2. Einige Brennpunkte der internationalen Diskussion

Körperliche Aktivität von Kindern als Zielgröße für langfristig gesundheitsverträgliche Entwicklung

Bewegungssicherheit

Unfallgefährdung von Kindern

Alltags- vs. Freizeitmobilität

3. Praxisbeispiele: Stark- und Schwachstellen in kleineren Städten und ländlichen Räumen

Einige Stärken

Höhere Bewegungssicherheit und Fertigkeiten, aber: Schere zu
(inner-) städtischen Lebensräumen schließt sich

Geringere Unfallgefährdung von Kindern, aber: erhöhte Quote

schwerer und tödlicher Unfälle, eventuell auch Folge von überschätzter Sicherheit

Naturnähe, auch als Grundlage für bessere Grundlage für
Konzentrations- und Lernfähigkeiten

Kritische Schwäche aus Sicht v.a. älterer Kinder im ländlichen Raum:

Soziale Netzwerke und Bezugsgruppen von Gleichaltrigen liegen
außerhalb des Wohnortes, dadurch oft schwer lösbare
Mobilitätsanforderungen (ÖPNV, Eltern ..)

4. Aktuelle Diskussionsansätze - Wie kann Verbesserung der Kinderfreundlichkeit erreicht werden?

Kriminologisches Modell der Sozialprävention (F)

Grundprinzip der Alltagsverankerung

Bieten die begrenzten Ressourcen im ländlichen Raum eine Chance,

Über"domestizierung" in der kindlichen Entwicklung bei
übermäßig institutionalisierter Erziehung zu begrenzen?

Prozeßmodelle

Downfiltering

neuerings: Upwards- Spirale

bisher nur bei Wirtschaftsunternehmen erforscht,

Anwendbarkeit auf Ortsentwicklung noch nicht erprobt.

denkbar etwa: Positive generationenübergreifende

Alltagsvernetzung in überschaubaren sozialen Lebenskontexten

aufgreifen und stärken

Das Online-Familienhandbuch

Herausgeber: Prof. Dr. Dr. Dr. Wassilios E. Fthenakis und Dr. Martin R. Textor

Angebote vor Geburt eines Kindes

Angebote nach Geburt eines Kindes

Angebote für Familien mit Schulkindern

Familienbildungseinrichtungen

Beratungsstellen, Ämter, Therapeuten

Sonstige Angebote für Familien

Sonstige Hilfsangebote für Kinder

LBS- Kinderbarometer NRW 2000: Inhaltsbereiche der Breitbandbefragung von Kindern

Wohlbefinden

Lebensbedingungen – Wohnverhältnisse – Familienstatus - Geschwister

Beruf

Arbeitszeiten der Eltern - Berufswünsche der Kinder

Zukunftsvorstellungen

Schicksalsgläubigkeit

Zukunft (Freuden/ Ängste)

Geschlechtsrolle

Kinder und Politik

Kinder und Medien

Fernsehen

Computer (Besitz - Zugang Internet - Umgang mit Computer)

Handys

(nicht erfaßt: Video (-besitz, -nutzung))

Kinder und Gesundheit

subj.Krankheitshäufigkeit

Krankheit von Eltern

Ernährung

Rauchen

Lebensbereich Familie

Wohlbefinden in F./ Einflußfaktoren – Änderungswünsche - Positiv erlebte Komponenten

Familienklima

Streit

Ansprechpartner für Probleme

Einsamkeit

Rückzugsmöglichkeiten

Sparzwang

Haustiere

Musikinstrumente

Lebensbereich Schule

Wohlbefinden in Sch./ Einflußfaktoren

Liebste Schulfächer

Änderungswünsche

Positiv erlebte Komponenten

Lebensbereich Freundeskreis

Wohlbefinden im F./ Einflußfaktoren

Struktur des F.

Erste Liebe

Lebensbereich Wohnumfeld

Wohlbefinden in F./ Einflußfaktoren

Unterschiede Stadt/ Land

Änderungswünsche

Positiv erlebte Komponenten

Freizeit

Liebste Freizeitbeschäftigungen

Taschengeld

Ausländerfeindlichkeit

Kriminologisches Modell der Sozialprävention - Subsidiarität als Fundament

Abbildung: Kontrollnetze bei Prävention von Jugendkriminalität

(n. S.Karstedt: Evaluation von Präventionsmaßnahmen im Bereich der Jugendkriminalität. In: Th. Freund / W.Linderner (Hg.): Prävention. Opladen:Leske 2001, 163-187)

